

## Bambi

Am 20. Dezember 1954 früh war große Aufregung im Affenhaus des Leipziger Zoologischen Gartens. Ein rotbraunes Pavianweib hatte ein Kind bekommen. Wir hatten es noch nicht erwartet. Nun war's eben da. Wie's die umwohnende Meute „spitz“ gekriegt hatte, geruchlich oder anders — der Teufel soll es wissen. Sie nahm irgendwie teil an dem Ereignis, wiewohl sie's im Grunde gar nichts anging. Noch heute soll unter den Eingeborenen Afrikas die Trommelsprache zuweilen sicherer arbeiten als der Telegraph des Weißen Mannes.

Das Neugeborene klebte der Mutter am Leib, mit den rosa Händen und Füßen in deren Fell verkrallt. Dies Anklammern gehört zu den frühesten Triebregungen der Affen; es ist wohl beim menschlichen Säugling noch nachweisbar, wenn man ihm einen Finger quer ins Händchen legt und er es zusammenkrampft, daß man ihn ausheben kann. Nur hat's das Affenkind viel leichter; die Mama trägt eine dicht behaarte Decke, worin man sich gut vergrapschen kann. Zweitens aber vermag ein Affenbaby sich gleich mit vier Gliedmaßen festzuhalten; auch seine Füße können greifen. Das sind kleine Latschen, geeignet für eine etwas überdimensionierte Filzschuhnummer. Affen sind zwar nicht, wie es in alten Büchern stand, „vierhändig“; aber die Zehen wirken ganz wie Finger, und die größte davon — darauf kommt's an — kann seitlich abgestellt werden wie ein Daumen. So hängt das Junge am Unterleib der hockenden Alten, das schmale Köpfchen ab und an hinauf zu deren Antlitz richtend; über ihm hängen die langen rötlichen Milchquellen, die zu sprechen scheinen: „Bitte, bediene dich“. Und der kleine Ankömmling läßt sich's nicht lange heißen. Notfalls hilft Mutti ein wenig nach, wie sie überhaupt gern eine Hand um das Fröschchen legt, das da in ihren Weichen klemmt, sein blaugraues Bäuchel an ihr wärmend. Beim Klettern frei-